

erschöpft hätte. So kommt es, daß die neuere Oberlausitzische Geschichtsforschung, die wesentlich auf den „Oberlausitzer Urkundenabschriften“ und auf dem „Verzeichnis Oberlausitzischer Urkunden“ beruht, unserem Kloß zu dem allergrößten Danke verpflichtet ist. Ohne daß viele Forscher sich dessen bewußt waren, arbeiteten sie mittelbar auf Grund der Sammlung, welche der treffliche Mann im 18. Jahrhundert anlegte.

2. Ausarbeitungen. Kloß schrieb die meisten seiner Schriften gleich mit dem Gedanken, daß sie niemals gedruckt werden würden.¹⁾ Deshalb zeigen seine handschriftlichen Arbeiten, welche er zunächst für sich oder höchstens für Nahestehende fertig stellte, eine behagliche Breite und Ausführlichkeit, die für das Lesen zwar zu Anfang nicht unangenehm ist, schließlich aber ermüdend wirkt und auch die Uebersichtlichkeit stört. Bei manchen Fragen verschiebt er darum auch die endgültige Untersuchung auf eine spätere Zeit, so findet sich manches Unfertige und vieles, was mehr als schriftlicher Entwurf als eine abgeschlossene Arbeit zu bezeichnen ist. Wenn nun plötzlich die Aufforderung an ihn erging, etwa für eine Zeitschrift etwas zum Druck zu geben, so zog er, zu einer Zeit, wo er vielleicht über einem anderen Stoffe arbeitete, seine früheren handschriftlichen Werke aus, dabei erdrückte ihn die Masse des Stoffes, er verlor die richtige Beurteilung dessen, was wichtig und unwichtig war. Das betraf ihn z. B. bei seinen Arbeiten über den Hussitenkrieg in den Provinzialblättern. So dankenswert und bisher unersetzlich diese Arbeiten sind, ein genaueres Durchdringen des Stoffes zeigt, daß es unzulängliche Auszüge aus seinem vortrefflichen großen handschriftlichen Werke sind. Viel besser gelangen ihm dagegen seine „Nachrichten von den drei ersten Feldzügen der Oberlausitzer wider die Hussiten“ s. oben S. 37 f., sie sind aber auch keine Excerpte, sondern jedenfalls gleich mit dem bewußten Zwecke für den Druck ausgearbeitet. Der Vorzug der Kloßschen Ausarbeitungen ist zunächst eine reiche Fülle des Stoffes, die ihn seine systematische jahrzehntelange Arbeit in Stadt-, Dorf- und Landarchiven verschafft hatte. Ferner baut er seine Forschungen auf urkundlichen Quellen auf, er verschmäht zwar chronikalische und andere Nachrichten nicht, wägt aber ihren Wert immer an dem besseren Material ab. Uengstlich meidet er Stoffe, wo urkundliche Ueberlieferung fehlt, Stoffe, die z. B. Knauthe des öfteren behandelt. Wenn Fülle von Urkunden vorhanden ist, sichtet er sie nach ihrem Werte. Er ist der erste, der die hohe Bedeutung der Görlitzer Ratsrechnungen erkennt und dieselben für die Oberlausitzische Geschichte nutzbar macht. Bei der Darstellung der Ereignisse zeigt sich Kloß als ein kritischer Geschichtsschreiber.²⁾ Diese beiden Vorzüge — die Beherrschung und Anwendung eines gewaltigen urkundlichen Quellenmaterials und die richtige Würdigung und Verwendung desselben — heben ihn über seine

¹⁾ s. die Vorrede zu seinen Beiträgen zur Geschichte der Landvögte s. oben S. 51.

²⁾ Darin steht ihm nahe sein Zeitgenosse Fr. Gregorius, Pastor in Lauban († 1800), in der ältesten Geschichte der Oberlausitz bis 1346 (Abschriften auf der Milichschen Bibl. Katalog S. 57 (Auszug) und der Gesellschaftsbibliothek L. I. 1 (vollständige Abschrift).